

# Realitätseinbruch

Klasse 11 des Beruflichen Gymnasiums. Frühjahr. Es ist eine sehr sympathische Gruppe, die recht gut miteinander harmoniert, obwohl sich dieser Religionskurs aus katholischen Schülerinnen und Schülern mehrerer Klassen gebildet hat. Seit drei Wochen bearbeiten wir intensiv die Frage nach dem Tod. Das Thema war von ihnen gewünscht worden und passte gut in den vorgegebenen Rahmen.

Nach anfänglichen Widerständen einzelner Teilnehmer haben sie sich jedoch alle engagiert ins Zeug gelegt und tiefgreifende Diskussionen geführt. Sie hatten inzwischen gemerkt: Hier geht es um einen letzten Lebensernst in dieser Glaubenssache.

Es ist Dienstagmorgen vor Unterrichtsbeginn. Für die beiden ersten Stunden verspreche ich mir wieder eine anregende Fortführung. Doch es kommt anders. Zwei Schülerinnen suchen mich im Lehrerzimmer auf. Ihren Gesichtern ist schon die gedrückte Stimmung abzulesen. "Wir können heute nicht mit dem Thema weitermachen - haben Sie schon gehört? - die Anja ist tot, sie hatte gestern einen Verkehrsunfall...!". Der Schock hat auch mich gepackt. Wir alle tun uns schwer, die Wahrheit zu erfassen und damit umzugehen.

Was soll ich jetzt tun? Mit diesem Fragezeichen und einem ziemlich mulmigen Gefühl im Bauch gehe ich in die Klasse.

Wer es noch nicht wusste, hat es wohl soeben erfahren. Es herrscht eine ungläubige Betroffenheit. "Ich hab doch gestern noch mit ihr gesprochen...". –

Und es herrscht eine erwartungsvolle Stille. Suchende Blicke heften sich an mir fest. Natürlich gehe ich nicht zur thematischen Tagesordnung über. Das Unfassbare, der Schmerz und die Trauer brauchen jetzt ihren Platz. Wir reden, soweit die Sprache in diesem Moment reicht.

Ich verhehle nicht, daß ich angesichts dieser Erfahrung genauso ohnmächtig und wütend bin wie sie, daß auch mir mein Glaube keine Antwort darauf gibt, warum Anja mit ihrem Motorroller gerade in dieser Kurve diesem betrunkenen Autofahrer begegnen und dabei ihr junges Leben verlieren mußte. Auch dem Gläubigen bleibe nur die Hoffnung - nicht mehr und nicht weniger, sage ich.

Aus meinen Unterlagen zum Thema krame ich noch ein oder zwei Geschichten hervor, die von dieser Hoffnung motivierend erzählen. Ich lese vor, füge noch einen Satz an, um ihnen etwas mit auf den Trauerweg zu geben.

Im Rückblick weiß ich gar nicht mehr so genau, wie ich diese Doppelstunde hinter mich gebracht habe. Ich weiß nur, es war eine meiner schwersten. Ein Kampf um Glaubwürdigkeit meiner Person und meiner Rolle.

Ein paar Tage später bei der Beerdigung. Der kleine Ortsfriedhof hat vermutlich lange nicht mehr so viele junge Leute gesehen. Viele Tränen fließen. Ich bin einfach dabei und biete tröstend Taschentuch und Arm, soweit die Umstände und mein Vermögen es erlauben.

In der nächsten Unterrichtsstunde sehen wir uns auf Wunsch der Schüler nochmals die Plakate eines Schreibgespräches an, bei dem Anja noch mitgearbeitet hatte. Es gleicht einer Testamentseröffnung. Einige ihrer letztgeschriebenen Worte sprechen davon, daß doch mit dem Tod nicht alles einfach vorbei sein könne, es mache doch gar keinen Sinn. Das Papier und die Worte haben durch das Geschehene eine ganz neue Qualität bekommen.

Wir bleiben am Thema, wenn auch anders und als andere. Zum Gedenken an die Mitschülerin wird nun jedes Mal eine Kerze angezündet.

Als nun im letzten Sommer dieser Jahrgang sein Abitur feiert, ist die Erinnerung noch wach. In der Abi-Zeitung ist Anja wieder dabei. Im Bericht über unseren Religionskurs ist zu lesen, ich hätte ihnen damals sehr geholfen.

Das tut mir gut und ermutigt mich, das Wagnis des Glaubens nicht aufzugeben und auch das Abenteuer Religionsunterricht immer wieder neu zu wagen. Denn es macht Sinn.

Reiner Jungnitsch